

wer" wahrnehmen und ihre Außenpolitik danach ausrichten.

Jona Aravind Dohrmann

### **Conrad Schetter: Kleine Geschichte Afghanistans**

München: Beck Verlag, 2004, 157 S., 9,90 €

Mit dem Angriff der Vereinigten Staaten von Amerika im Dezember 2001 auf die Bergfestung der Taliban, Tora Bora, rückte Afghanistan in den Mittelpunkt der Weltöffentlichkeit. Dass der Krieg in Afghanistan nicht gegen die Afghanen sondern gegen das fundamental islamistische Regime der Taliban, die 1996 die Macht in Afghanistan ergriffen, geführt wurde, stellte sich bereits in den ersten Tagen nach Kriegsbeginn heraus. Die aus nordafghanische Kriegsherren bestehende Nordallianz schloss sich mit dem intervenierenden amerikanischen Militär zu einer gemeinsamen Front zusammen und vertrieb die Taliban aus Kabul. Dieses für Afghanistan aus der Vergangenheit bekannte Konfliktmuster, bei dem innerafghanische Machtkämpfe zwischen verschiedenen Stammes-, Familien- und Religionsgruppen und Akteure internationaler (wenn auch partieller) Interessen Zweckbündnisse eingehen, dieses Konfliktmuster prägt nicht nur die neueste Geschichte Afghanistans, wie der Autor der vorliegenden Darstellung auf ca. 130 Seiten darlegt.

Fünf Faktoren, die zu Beginn des Buches vorgestellt werden, sind nach Ansicht des Autors prägend für die Geschichte des Landes. Diese sind ein rauer und abweisender Naturraum, der die Etablierung von zentraler Herrschaft erschwert, ein eklatanter Stadt-Land-Gegensatz, der extreme Partikularismus der afghanischen Gesellschaft durch Patronage- und Klientelbeziehungen innerhalb von Clans, Stammesgruppen, Dörfern und Talschaften, eine der politischen Mobilisierung zuträgliche kulturelle und religiöse 'Zerklüftung' (S. 12) sowie die seit dem 'Great Game' zwischen Russland und Eng-

land im 19. Jahrhundert beständigen Interventionen von Großmächten in die afghanische (Innen-)Politik. Obwohl dieser axiomatische Ansatz auf den ersten Blick methodische Fragen aufwirft, erweist er sich im Verlauf der Lektüre als nützlich und klärend, zumal es sich nicht um eine wissenschaftliche sondern eine allgemeine Darstellung der Thematik handelt.

Der Autor durchmisst die Geschichte Afghanistans von den Anfängen bis ins Jahr 2003 entlang der von ihm aufgestellten Kategorien, wobei den letzten beiden Jahrhunderten etwa 70 Seiten des Buches gewidmet sind. Er behandelt die zwischen Kolonialismus und Selbstbestimmung begonnenen Modernisierungsbestrebungen des 19. und 20. Jahrhunderts sowie deren Rückschläge, die Rolle des Islam und des islamischen Rechts im Spannungsfeld eines Konstitutionalisierungsprozesses, die Beziehungen zu Pakistan und die sowjetische Besatzungszeit, die der Entspannungspolitik der Großmächte ein Ende setzte und in eine kritische Phase des Kalten Krieges überleitete. Nach dem Abzug der sowjetischen Truppen, der maßgeblich durch den 1985 angetretenen Mikail Gorbatschow veranlasst war, zerfiel das Land erneut in unzählige Kriegsfürstentümer und permanent wechselnden Kriegsparteien, die erst nach Machtergreifung der Taliban für kurze Zeit an Bedeutung verlieren sollten.

Ein aufschlussreiches Kapitel ist dem 'Goldenen Zeitalter (1963-1978)' Afghanistans gewidmet, einer Zeit in der Demokratie und das Bildungswesen eine Ausweitung erfuhren. Die traditionellen durch Großgrundbesitz und Handel wohlhabenden Familien des Landes rückten in ein Spannungsverhältnis zu einer neu aufkommenden Kabuler Bildungselite, deren Angehörige aus unbekannt Familien stammten, zumeist aus ländlichen Gegenden, und die durch den Ausbau von Universitäten in den 1970er-Jahren zu einer neuen politischen Kraft anwuchsen. Da die Absolventen keine Tätigkeits- und Aufstiegschancen in die von

den alteingesessenen Eliten beherrschten Staatsämter erhielten, wurden sie zu Trägern radikaler politischer Bewegungen, ein Prozess, der auch in anderen asiatischen Ländern in ähnlicher Form verlief. Unter den Absolventen waren so bekannte Personen wie Golbud-Din Hekmatyar, Ahmad Schah Mas'ud oder Hafizullah Amin. Wie an anderen Kapiteln auch, so lässt sich besonders am soeben erwähnten Kapitel aufzeigen, dass der Autor die inhaltliche Verdichtung und Konzentration des breiten Themas auf die für den mit der Geschichte Afghanistans nicht vertrauten Leser anknüpfungsfähigen Allgemeinwissensbestände ausgerichtet hat.

Ebenso fällt an der vorgelegten Darstellung positiv auf, dass das Paradigma des Nationalen nicht übermäßig strapaziert wird, was angesichts der unangetasteten Gültigkeit tribaler Strukturen in Afghanistan auch kaum erklärend erscheint. Durchgängig behandelt Schetter den Einfluss des Islam auf die Entwicklung des Landes auf verschiedenen Ebenen. Interessant ist, dass der Autor in der sowjetischen Kriegspolitik der 'verbrannten Erde' von 1979/80 und der daraus resultierenden Flüchtlingsbewegungen der Paschtunen Richtung Pakistan einen entscheidenden Faktor für die Hinwendung vieler Flüchtlingsleidtragenden zum Islam sieht. Die vom Afghanistankrieg besonders betroffenen paschtunischen Nomaden erlebten in den pakistanischen Flüchtlingscamps eine schmerzliche Schwächung ihrer Organisationsformen und Ideale und wandten sich teils den militanten Vorstellungen des Islam zu. Überzeugend tritt der Autor hinter aktuelle Erklärungsversuche für die Etablierung des Taliban-Regimes zurück und führt hier als maßgebliche Faktoren das Interesse Pakistans, Saudi-Arabiens sowie die amerikanischen Wirtschafts- und Sicherheitsinteressen an. Die Taliban stellten allein durch ihre Präsenz eine Hürde für die weitere Ausbreitung des schiitischen (iranischen) Islam dar. In einem eigenen Kapitel wird der Ausblick in die Zukunft des Landes vorge stellt. Dieser fällt wenig hoffnungsvoll aus.

Als Orientierung für eine erste nähere Beschäftigung mit der aktuellen Situation in Afghanistan bietet die vorliegende Darstellung eine nützliche Hilfe.

Gesa Westermann

### **Ariel Heryanto, Sumit K. Mandal: Challenging Authoritarianism in Southeast Asia**

New York, London: RoutledgeCurzon, 2003, 272 Seiten, 70 GB£

In den politischen Analysen der Regierungssysteme in Südostasien wird eine Bipolarität zwischen autoritären und demokratischen Regierungen vielfach vorausgesetzt und damit verbunden auch eine entsprechende Analyse der jeweiligen Gegenreaktionen. Mit *Challenging Authoritarianism in Southeast Asia* gehen Sumit K. Mandal und Ariel Heryanto in dieser Vergleichsstudie Malaysias und Indonesiens einen anderen Weg: Der Fokus liegt hier nicht auf der Untersuchung formaler politischer Strukturen und Erscheinungsformen autoritärer Regierungssysteme. Das Buch widmet sich als eine der ersten Gegenwartsstudien der beiden Länder nach 1998 vielmehr jenen sozialen Kräften, die nicht auf den ersten Blick für Änderungen im politischen System kämpfen, deren Arbeit aber dennoch bemerkenswerten Einfluss auf die gesellschaftspolitische Entwicklung hat. In den einzelnen Kapiteln werden die Rollen von Intellektuellen aus der Mittelschicht, zivilgesellschaftlichen Akteuren, Industriearbeitern, religiösen Aktivisten, Frauenrechtlerinnen und Künstlern untersucht und dabei die unterschiedlichen Formen gesellschaftlichen Protests in Indonesien und Malaysia, deren Ursprünge und Auswirkungen aufgezeigt.

Die einzelnen Kapitel, die hier kurz angerissen werden, eint der Anspruch und die Herangehensweise, dass gesellschaftliche Analysen nicht nur breit angelegt, sondern dar-